

Abendmahlsgottesdienst am 6.5.2017

Lukas 15, 11-32: Zwei Söhne auf dem Weg nach Nirgendwo

Liebe Konfirmanden,

in der Gemeinde hat euer Vorstellungsgottesdienst viele Leute ins Nachdenken gebracht. Wieso suchen sich die jungen Leute so ein schwieriges Thema aus? „Auf dem Weg nach Nirgendwo“ – haben die jungen Leute denn gar keine Idee, was sie mit ihrem Leben anfangen wollen? Haben die jungen Leute keine Träume, die sie in ihrem Leben erreichen wollen?

Die Welt ist heute kompliziert. Wer vor 70 Jahren hier in Gimte konfirmiert wurde, dessen Schulzeit war bald vorbei. Die Mädchen wurden Hausfrau. Und die Jungs wurden Maurer oder Tischler, Metzger oder Bäcker, Flößer oder Eisenbahner. Wer ganz modern war, wurde Elektriker oder Automechaniker. Aber das war's dann auch schon an Berufen hier in der Region. Heute gibt es in Deutschland 328 anerkannte Ausbildungsberufe. Und für alle die, die das Abitur machen, kommen noch einmal 14.500 verschiedene Studiengänge hinzu. Natürlich verliert man bei diesen Zahlen schnell den Überblick.

Und was tut man, wenn das Leben kompliziert ist? Man zieht sich zurück in die eigenen vier Wände. Man tut einfach das, was Spaß macht, und lässt die komplizierte Welt einfach draußen – so oft es geht. Das nächste Wochenende kommt bestimmt und dann heißt es wieder: Freunde treffen, Abhängen und natürlich Computer Spielen.

Als ihr eure Lebenslinie gezeichnet habt, gab es für die Zukunft unter anderem die Frage nach dem Traumberuf. Die häufigste Antwort in der Gruppe war: Youtuber. Den ganzen Tag vor dem Computer sitzen und dabei berühmt werden und gutes Geld verdienen.

Unmöglich ist das nicht. Aber vor der Berühmtheit steht die Arbeit. Die eigene Kreativität muss geschult werden, Drehbücher entstehen zumindest im Kopf, eine Strategie für den eigenen Kanal muss her. Unmöglich ist das nicht, aber es ist eben auch ein schwieriges Unterfangen.

Also doch lieber feiern? Alle Hoffnung auf das Wochenende setzen? Bloß nicht zu viele Gedanken an die Schule? Bloß nicht zu viele Gedanken an die Ausbildung? Bloß nicht zu viele Gedanken an die Zukunft?

Das Thema Drogen hat uns bewegt und beschäftigt. Drogen sind wieder im Trend. Einige Jahre waren sie uncool, jetzt sind sie wieder Thema auf jedem Schulhof.

In der Geschichte vom verlorenen Sohn, da gibt es zwei Söhne. Der eine hat keine Lust auf viele Arbeit zu Hause auf dem Hof. Er sucht das Weite. Der andere bleibt zu Hause und kümmert sich weiter um alles, was anfällt. Glückliche werden beide nicht. Beide Söhne waren sozusagen „auf dem Weg nach Nirgendwo“.

Der jüngere Sohn probiert ein Leben in absoluter Freiheit. Am Ende scheitert dieser Versuch. Aber auch der ältere Sohn ist nicht glücklich. Er bleibt zu Hause und erledigt seine Arbeit mit ganzer Hingabe. Doch in seinem Herzen ist er damit überhaupt nicht glücklich. Nach außen ist er strebsam und erfolgreich, aber innerlich ist er frustriert. Wir hören es aus seinen Worten, mit denen er den Vater bei der Heimkehr des anderen Sohnes kritisiert: „All diese Jahre habe ich mich für dich abgerackert. Alles habe ich getan, was du von mir verlangt hast. Aber nie hast du mir auch nur eine junge Ziege gegeben, damit ich mit meinen Freunden einmal richtig hätte feiern können.“ Beide Söhne haben ihr Glück nicht gefunden.

Das Glück zu finden, ist ein schwieriges Unterfangen. In der absoluten Freiheit finden wir es nicht. In der absoluten Strebsamkeit finden wir es aber auch nicht! Die Geschichte zeigt uns leider keinen dritten Sohn, der es richtig gemacht hätte.

Ich glaube, das hat einen ganz einfachen Grund: Es gibt fast keinen Menschen, der es absolut richtig macht.

Die Geschichte vom verlorenen Sohn ist ein Gleichnis. Jesus erzählt dieses Gleichnis, damit wir verstehen, wie Gott zu uns ist. In Bezug auf Gott gibt es auch fast keinen Menschen, der es absolut richtig macht.

Die einen wählen in Bezug auf Gott die absolute Freiheit. „Den brauch ich nicht, der kann mir egal sein!“ Andere wissen, dass sie Gott brauchen, und bleiben deshalb in seiner Nähe. Wenn man aber jede Woche in die Kirche geht, dann fragt man sich schnell: Warum interessiert das die anderen eigentlich nicht? Warum ist die Kirche zur Konfirmation immer so voll und danach wieder so leer?

Das interessante ist: Gott kritisiert in der Geschichte keinen der beiden Söhne. Stattdessen ist er für beide Söhne da. Den jungen Sohn nimmt er wieder auf. Und den älteren Sohn erinnert er daran, dass er doch jederzeit mit seinen Freunden Feste feiern darf. Im übertragenen Sinne: Es macht Gott gar nichts aus, dass du seit langer Zeit nicht mehr in der Kirche warst. Gott wartet trotzdem auf dich, er vergisst dich nicht. Und für die andere Gruppe: Es macht Gott gar nichts aus, wenn du deinen Glauben mit Freiheit lebst. Gott hat überhaupt nichts dagegen, dass du am Sonntag auf dem Fußballspiel bist. Dort bist du als Christ genauso wichtig wie in der Kirche.

Gott zeigt in der Geschichte eine unendliche Geduld und Nachsicht. Aber natürlich heißt das nicht, dass am Ende alle Wege zum Ziel führen. Es gibt viele Wege, die im Nirgendwo enden. Dann wartet Gott umsonst! Es gibt viele Wege, das Glück des Lebens zu verpassen...

Und doch: Wenn du in deinem Leben an einem traurigen Ort sitzt, irgendwo im Nirgendwo, dann erinnere dich bitte an die Geschichte vom verlorenen Sohn: Es gibt immer einen Weg zurück. Es gibt immer einen, der auf dich wartet. Es gibt immer einen, der dich in die Arme nimmt, egal wo du gelandet bist. Gott wartet auf dich. Bei ihm kannst du immer wieder neu anfangen.

Egal wo du gelandet bist: Steh auf und geh in eine Kirche. Steh auf und mach dich auf den Weg zurück. Gott wartet auf dich. Steck den Kopf nicht in den Sand! Sondern geh mit Gott durch dein Leben. Finde das Glück, das Gott dir versprochen hat.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle [unsere] Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.